

# Einblicke in das Elend

OP-Interview mit einer Marburger Flüchtlingshelferin, die ein Buch über ihre Zeit auf Lesbos schrieb

VON BJÖRN WISKER

**MARBURG.** Nach Monaten als Flüchtlingshelferin auf der griechischen Insel Lesbos hat Helge-Ulrike Hyams ein Buch über ihre Erfahrungen geschrieben. Ein OP-Interview mit der 79-Jährigen.

**In Ihrem Buch „Denk ich an Moria“ schildern Sie Ihre Eindrücke und Erlebnisse nach Monaten als Flüchtlingshelferin auf der Insel. Was war der für Sie eindrucksvollste Moment – im Guten wie im Schlechten?**

Besonders prägend waren für mich jene Augenblicke, die beides zugleich waren, die Gutes und Schlechtes gleichzeitig enthielten. Ein Beispiel: Ich arbeitete in der Schweizer NGO „One Happy Family“. Täglich wurde pünktlich um 14 Uhr Mittagessen ausgeteilt – der Höhepunkt des Tages. Die Menschen waren für einen Teller Linsen oder Bohnen eine Stunde lang zu Fuß gewandert. Einmal die Woche sogar ein Brocken Hühnerfleisch in der Suppe. Wir vergaben die Teller in Höchstgeschwindigkeit: mehrere Hundert Menschen in 20 bis 30 Minuten, das Essen sollte ja noch halbwegs warm sein. Dazu das Brot, die dankbaren Gesichter, die ausgetauschten Worte. Diese Momente sind mir unvergesslich. Und zugleich hatten wir doch immer das Gefühl, es sei zu wenig. Tatsächlich war kaum genug auf dem Teller. Diese Gedanken, dass wir den Hunger der Menschen nie wirklich stillen konnten, ließen uns nie los.

**Zum Leid der Flüchtlinge ist viel gesagt worden, aber Sie widmen sich speziell der Situation der Inselbewohner. Wie kam es zu deren Protest und vor allem: Wie hätte man die Konflikte vermeiden, was hätte wer besser machen können?**



Helge-Ulrike Hyams.



Seit einem Brand im September 2020 gibt es das Flüchtlingslager Moria auf Lesbos so nicht mehr – eine Marburgerin arbeitete zuvor auf der griechischen Insel und hat ihre Erfahrungen in einem Buch aufgeschrieben. ARCHIVFOTOS

Sie haben recht, es gibt einige Berichte über das Leid der Lagerbewohner von Moria. Mir war es wichtig, die verschiedenen Perspektiven der in und um Moria beteiligten Personengruppen besser zu verstehen. Es handelt sich um ein komplexes Geflecht zwischen drei großen, sehr unterschiedlichen Gruppen: Die Migranten selbst, die griechische Bevölkerung, die große Zahl der NGOs. Man darf nicht unterschätzen, mit welchem großem Einsatz die Inselbewohner von Anfang an die hohe Anzahl der dort Gestrandeten unterstützt haben. Sie haben wirklich alles gegeben: Essen, Trinken, Kleidung, Decken und Unterkunft. Viele griechische Ärzte und Krankenschwestern, die tagsüber ihren regulären Dienst machten, versorgten nachts und an Wochenenden die von der Überfahrt entkräfteten Flüchtlinge, die an den Stränden von Lesbos landeten.

Als zunehmend klar wurde, in welche Situation Moria nicht nur die Flüchtlinge, sondern auch die Inselbewohner

gebracht hatte, wandelte sich die anfangs positive Haltung. Der Tourismus als Haupteinkommensquelle der Insel war gefährdet und mancherorts zerstört. Skepsis, Ablehnung und teilweise offene Aggression

**„Niemand verlässt seine Heimat freiwillig, etwa aus Abenteuerlust oder getrieben von der Hoffnung auf materielle Vorteile.“**

Helge-Ulrike Hyams, Autorin

gegen die Migranten machten sich breit. Die Griechen wehrten sich dagegen, dass ihre Insel eine „Insel der Schande“ geworden ist, und Objekt der angestauten Wut wurden die Flüchtlinge. Brüssel war für die meisten zu fern, zu abstrakt. Die Flüchtlinge aber waren vor Ort und sehr real, sie wurden zum Sündenbock.

**Sie blicken auch auf die vielen Nicht-Regierungs-Organisationen, die auf Lesbos tätig waren.**

**Nicht ganz unkritisch – wo und wie sorgten die NGOs eher für Probleme als für Lösungen im beziehungsweise um das Lager?**

Wie alles dort in dieser angespannten Situation war auch der Einsatz der NGOs ambivalent, gab es zwei Seiten. Manchmal traten NGOs bei ihrem Einsatz allzu dominant, allzu selbstbewusst in ihrer Rolle der Helfer auf. Dies führte oft dazu, dass sich griechische Helfer zurückzogen. Manche fühlten sich durch die Ausländer bevormundet oder gar entmündigt. Die ausländischen Freiwilligen waren teilweise auch so stark auf ihre jeweiligen Aufgaben fokussiert, dass sie sich nicht genügend auf die griechische Mentalität, die Lebenssituation dort einstellen konnten und an den Griechen vorbei agierten. Aber selten in meinem Leben habe ich auch so engagierten Einsatz erlebt wie etwa bei den Ärzten ohne Grenzen.

**Mit Abstand betrachtet, was ist Ihr Resümee: Was muss strukturell – gerade im Zusammenspiel von Politik,**

**NGOs und einheimischen Bürgern – geschehen, dass sich Moria nicht wiederholt, beziehungsweise fortsetzt?**

Die Befürchtung auch der Inselbewohner ist eher, dass das Flüchtlingselend kein Ende nehmen wird. Wenn einmal – wie jetzt im Landesinneren und somit fernab von den Augen vor allem von Touristen geplant ist – neue Lager gebaut sind, werden sie dauerhaft bleiben. Niemand verlässt seine Heimat freiwillig, etwa aus Abenteuerlust oder getrieben von der Hoffnung auf materielle Vorteile. Flucht bedeutet vor allem Erschütterung und Verlust. Die kleine Marwa aus Afghanistan, die ich in Moria kennenlernte und der ich mein Buch widme, ist im Mai zwölf geworden. Seit neun Jahren ist sie auf der Flucht. Ich hätte gerne eine Lösung parat, aber mein Beitrag kann nur gering sein: schreibend Zeugnis abzulegen vom Lager Moria, wie ich es erlebt habe.

**Helge-Ulrike Hyams:** „Denk ich an Moria. Ein Winter auf Lesbos.“ 160 Seiten. 16 Euro.

LIEBE LESERIN,  
LIEBER LESER

VON UWE  
BADOUIN



## Ich fühle mich etwas coronös

**☉** Kennen Sie das Wort „coronös“? Etwa in dem Zusammenhang: „Ich fühle mich irgendwie ziemlich coronös.“ Ich habe es auch jetzt erst gehört, aber es beschreibt bestimmte Auswirkungen des Corona-Lockdowns auf unser aller Wohlbefinden recht treffend. Viele Deutsche, Statistiker sprechen von 40 Prozent, haben in der Zeit des Corona-Lockdowns nicht unerheblich zugenommen.

Im Schnitt um 5,6 Kilogramm, heißt es. Im Schnitt. Das heißt, es gibt Menschen, die liegen noch deutlich über den 5,6 Kilogramm. Die Gründe sind vielfältig und meist mit Kalorien verbunden: Bewegungsmangel gepaart mit Frustessen, mit Pralinen, Schokolade, Chips vor der Glotze und zum Schlafen noch ein leckeres Canapé. Ich vergaß: Bier und Wein und zuckersüße Limonaden.

So erklärt sich auch der Begriff „coronös“ – ein Wort, das sich aus Corona und adipös (das ist die wissenschaftlich-nette Beschreibung für fettleibig) zusammensetzt. Aber wie sagte jüngst ein witziger Pfarrer entschuldigend: „Wer so aussehen will wie wir, der muss auch essen, wenn er keinen Hunger hat.“

## KURZNOTIZEN

### SPD-Ortsverein Nord trifft sich

**MARBURG.** Am Dienstag, 20. Juli, 18 Uhr findet die Jahreshauptversammlung des SPD-Ortsvereins Marburg-Nord im Haus der Ortenberggemeinde/Jugendraum statt (Rudolf-Bultmann-Straße 7, barrierefreier Zugang über das Parkdeck der Käthe-Kollwitz-Schule). Bei der Versammlung wird der Schriftführer oder die Schriftführerin gewählt. Aktuelle Themen sind die Bundestagswahl und die Organisation der SPD im Afföller, Ortenberg und Waldtal. Außerdem wird es ein Grußwort der Co-Parteivorsitzenden der Marburger SPD, Anna-Lena Stenzel, geben. Auch interessierte Bürgerinnen und Bürger sind willkommen.

### Busse fahren regulär nach Kirchhain

**MARBURG.** Die Frankfurter Straße in Kirchhain ist wieder befahrbar. Ab heute gelten für die Buslinien MR-71, MR-75, MR-77, MR-78 und MR-84 somit wieder reguläre, leicht angepasste Fahrpläne. Auf der Homepage [www.rmv-marburg-biedenkopf.de](http://www.rmv-marburg-biedenkopf.de) oder über eine beliebige Fahrplan-App, beispielsweise die kostenlose RMV-App, ist eine persönliche Verbindungsauskunft möglich.

### Vollsperrung „Zur Burgruine“ endet

**CAPPEL.** Die Vollsperrung anlässlich der Baumaßnahme in der Straße „Zur Burgruine“ in Cappel endet. Ab heute fahren die Buslinien MR-86 und MR-87 daher wieder nach dem ursprünglichen Fahrplan.

## Gute Wirksamkeit in Vorversuchen

Studie mit optimiertem Vektor-Impfstoff MVA-SARS-2-S wieder aufgenommen / Probanden werden gesucht

VON UNSEREN REDAKTEUREN

**HAMBURG/MARBURG.** Die klinische Überprüfung des Vektor-Impfstoffes MVA-Sars-2-S gegen Covid-19 wird mit einer neuen Version fortgesetzt. Dies teilten die Philipps-Universität Marburg und das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf in einer Presseerklärung mit.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Deutschen Zentrums für Infektionsforschung (DZIF) hatten das Studienprogramm nach Auswertung der Phase-I-Daten vorübergehend ausgesetzt, da die Immunantworten unter den Erwartungen geblieben

sind. Das Spikeprotein des Vektor-Impfstoffes wurde nun so verändert, dass es für die Erkennung durch das Immunsystem besser verfügbar ist.

Der neue Impfstoffkandidat zeige gute Ergebnisse in den präklinischen Mausmodellen und sei in der Lage, eine verbesserte neutralisierende Immunantwort gegen Sars-CoV-2 zu induzieren. Jetzt werden 30 Probandinnen und Probanden gesucht, um die Dosierung des Impfstoffes, seine Verträglichkeit und die Immunreaktion zu überprüfen.

Das Team um Prof. Dr. Gerd Sutter von der Ludwig-Maximilians-Universität München



Eine Frau bereitet den Impfstoff von Biontech/Pfizer vor. FOTO: DPA

(LMU) hat Optimierungen am sogenannten Spikeprotein des Sars-CoV-2 vorgenommen, um eine stärkere Immunisierung zu erreichen. „Wir sind sehr zuversichtlich, dass wir jetzt einen verbesserten Impfstoff testen, der auch zur Anregung zufriedenstellender Immunantworten führt“, erklärt Prof. Sutter und ergänzt: „Im vergangenen Jahr war es aufgrund der Pandemie

und des Lockdowns nicht möglich, in der ersten klinischen Phase eine größere Reihe unterschiedlicher Formulierungen und Variationen unseres Impfstoffes zu testen. Es bleibt auf jeden Fall bei der Verabreichung des vollständigen Spikeproteins als Impfantigen.“

Der neue Impfstoff wurde in Tiermodellen an der LMU und Philipps-Universität Marburg getestet. „Wir sehen mit dem optimierten Impfstoff eine deutlich verbesserte Antikörperantwort, die uns für die jetzt folgende Phase-II-Studie optimistisch macht“, erklärt Prof. Dr. Stephan Becker, Leiter des Instituts für Vi-

rologie an der Philipps-Universität Marburg.

Bei dieser Studienphase setzt das UKE die Zusammenarbeit mit dem medizinischen Auftragsinstitut CTC North fort. An der Studie können Personen im Alter von 18 bis 65 Jahre teilnehmen. Die Studie umfasst ein Gesundheits-screening, zwei Impftermine und 14 Kontrolltermine innerhalb eines Zeitraumes von sieben Monaten. Es gibt eine Aufwandsentschädigung.

**☉ An einer Studienteilnahme** Interessierte können sich im medizinischen Auftragsinstitut CTC North melden. E-Mail: [studienteilnahme@ctc-north.com](mailto:studienteilnahme@ctc-north.com)